

# Obwaldner Volksfreund.

pa. Hr. Kähler, Fürsprecher

Sarnen

## Abonnement

(Bei amtlichen Post-Bureaux.)

|   |         |
|---|---------|
| Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . | Fr. 4.— |
| Halbjährlich . . . . .                          | 2.10    |
| bei der Expedition abgeholt jährlich . . . . .  | 3.80    |
| „ „ „ halbjährlich . . . . .                    | 2.—     |

N. 48.

Erscheint jeden Samstag vormittags.

## Einrückungsgebühr für Obwaldner:

|  |       |
|--|-------|
| Die einspaltige Petitzelle oder deren Raum . . . | 10 Rp |
| Bei Wiederholungen . . . . .                     | 8 „   |

## Für Inserate von auswärts.

|  |       |
|--|-------|
| Die einspaltige Petitzelle oder deren Raum . . . | 15 Rp |
| Bei Wiederholungen . . . . .                     | 10 „  |

Sarnen, 1896.

27. November.

26. Jahrgang.

Zuferte von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Gausenstein & Vogler, Rudolf Mosse** und **Orell Füssli & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien.

## \* Eigentum und Christentum.

(Schluß.)

Das Eigentum ist heilig und unverletzlich, aber nicht im Sinne eines ungläubigen Egoismus, der es an sich als ein Heiligtum betrachtet und der es von Gott und den göttlichen Geboten losstreift. Dadurch wird das Eigentum zum Mammon, der das Gift des Neides in die Herzen der Enterbten träufelt.

Die Losschälung des Eigentums von Gott und seinen heiligen Gesetzen hat zur Folge, daß man jeden Erwerb als erlaubt betrachtet, wenn man „das Zuchthaus nur mit dem Aermel streift.“ Sodann herrscht die kraffteste Selbstsucht im Gebrauch und Genuße des Reichthums. Die raffinierte Spitzbüberei und der Egoismus sind antisozial, und wenn die Arbeit des arbeitenden Volkes keine ehrenhafte Existenz begründet und wenn das organisierte Kapital das Monopol der Kapitalbildung besitzt, so arbeitet dies am Allermeisten dem Sozialismus in die Hände.

Der sittlich wertvollste Erwerbstitel ist denn doch die Arbeit. „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen.“ Das ist das soziale Grundgesetz der Menschheit, und das Christentum hat der Arbeit eine höhere Weihe durch den Charakter des Opfers aufgeprägt. Das Christentum giebt der Arbeit ihren Adel, der Sozialismus erniedrigt sie zur Frohnarbeit, sie hat für ihn absolut kein höheres Verdienst, sie ist für ihn nur ein verfluchtes Mittel zum Genuße. Das Christentum respektiert jeden rechtlichen Eigentumswerb, aber es hat die soziale und politische Freiheit der Völker gegründet auf die Heiligkeit der Arbeit.

Das Christentum machte aus dem Eigentum ein Lehen Gottes, und gerade darum ist es unverletzlich. Die Menschen dürfen uns das Eigentum nicht rauben und verkümmern, aber bezüglich all' unserer Güter und Talente sind wir die Lehenträger Gottes. Der Herr spricht im Evangelium zu allen seinen Knechten: „Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung!“

Dadurch erhält das Eigentum einen himmelweit andern Charakter als im alten und modernen Heidentum. Es verliert alle herzlose Schroffheit.

Es begründet dies ein unrevidierbares Pflichtenheft für den Gebrauch des Eigentums, und die Sanktion dieses Pflichtenheftes ist ernst und ewig wie der Himmel und die Hölle.

Der Mensch soll das Eigentum benutzen für seine persönlichen und familiären Lebensbedürfnisse. Und man soll sich und Andern ehrenhafte Freuden gönnen, der liebe Gott ist kein Despot. Das Christentum ist in des Wortes edelstem Sinne die Religion der Freude und der Liebe. Aber jede Ausgabe zu rohem oder raffiniertem, unerlaubtem Sinnengenuß ist ein Raub am Lehen Gottes. Wenn die Zinsen des Reichthums der Armut vorenthalten und in Hochmut, Lüzus und Ausschweifung verschwendet werden, so stampft dies sozialistische Rächerbataillone aus dem Boden. Es öffnet sich dadurch die tiefste Kluft zwischen den Herzen der Menschen, die Gott zu Brüdern schuf.

Auf dem Reichthum beruht die Pflicht zum Wohltun. Es hängt dies keineswegs vom „guten Willen“ ab, sondern Gott machte den Reichen gerade zu diesem Zwecke zum Verwalter seiner Güter. „Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung!“

Die Wohltätigkeit ist aber nur die Frucht, der Kern ist die Liebe. Die Liebe muß Tat sein, das Christentum will Taten. Der sittliche Wert des Wohltuns aber liegt einzig in der Liebe. Der christliche Volksstaat soll die weise und tatkräftige Organisation der christlichen Menschenliebe sein. Wir sind für eine energische Sozialpolitik auf christlichem Boden, aber wir Katholiken sollen stets hoch und heilig halten das göttliche Grundgesetz der Liebe, wir sollen die Verachtung der Wohltätigkeit den Sozialisten überlassen.

Wir betonen aber nochmals, die hochmütige Abfütterung der Armen ist in jeder Form verlegend und verwerflich. Das Lebensprinzip, die Seele und der Segen jedes Opfers wurzelt einzig in der Liebe.

Und weil das Eigentum ein Lehen Gottes ist, so gehört ein Teil davon auf den Altar des Herrn. Wir verstehen darunter nicht nur die Kirchen und Kapellen. Wir verstehen darunter die milden Stiftungen, deren Zinse spätern Geschlechtern Segen bringen, deren Früchte die Jahrringe des Ahorns und der Eiche überdauern und still und stark hineinwachsen in den Himmel und die Ewigkeit. Wir verstehen darunter die innere Mission und die Bedürfnisse der Glaubensbrüder in der Diaspora; sie haben mit uns nicht nur ein Vaterland, sie haben mit uns auch ein Vaterhaus in einer Kirche. Wir verstehen darunter auch die lebendigen Altäre, die in den Herzen der Armen, zumal der verwahrlosten, verlassen und armen Kinder des eignen Landes, dann aber auch in den Herzen der Heidenkinder errichtet werden sollen. Es ist ja nichts so allumfassend wie der Katholizismus und die Liebe.

Antichristlich und antisozial im höchsten Grade sind die Habsucht und der Geiz. Sie zerbröckeln die Gesellschaft, sie zerreißen die geheiligten sozialen Bande, sie entabeln das Herz, sie rauben ihm das Gefühl für alle edeln Freuden, sie machen den Menschen kalt und herzlos wie das angebetete Metall. Wer keine werktätige Menschenliebe hat, hat, nach Gottes Wort, keine Liebe Gottes. Der Materialismus der Interessen führt zum Materialismus des Unglaubens und der Sittenlosigkeit. Ein Volk, welches das goldene Kalb umtanzt und dessen Monarch der Mammon ist, hat nicht nur keine rechte, ehrenhafte Armenpflege, es hat auch keinen Opfersinn für die Ehre von Gemeinde, Land und Vaterland. Der herzlose Egoismus hat keine Lebenssonne, kein Ideal und keinen Himmel; er führt zum Untergang der Völker.

Nicht minder verderblich aber ist die Verschwendungssucht. Sie wirkt entnervend. Es fehlt ihr dann sehr rasch am Nähr- und Wehr- und Ehrenpfennig. Neufferst verantwortungsvoll ist Seitens der höhern Klassen das Beispiel der Verschwendung und des Lüzus. Es liegt darin ein beschämendes Armutszeugnis, d. h. der Beweis, daß Geist und Herz keinen höhern Reichthum, keine bessern Freuden kennen. Wer die Arbeit heilig hält, hält auch die Frucht der Arbeit heilig. Am Franken in der Hand des Reichen hängt mancher Tropfen Schweiß, er wurde ihm ja bezahlt von einem ärmern Schuldner. Ohne verständige Sparsamkeit versiegen die Quellen des Wohltuns. Ohne ein gewisses Maß von Volkswohlstand, der auf der Arbeit und Sparsamkeit sich aufbaut, giebt es keine soziale und politische Freiheit und keine Monumente, die unvergleichlich wertvoller sind als Gold und

Marmorstein, nämlich keine Heimstätten christlicher Volksbildung und organisierter Menschenliebe.

Das sind die christlichen Grundgesetze des Eigentums. Dadurch wird das Eigentum gesichert, gefriedet und geheiligt. Steht das Eigentum im Dienste Gottes und der Menschenliebe, dann ruht auf ihm statt des Fluchs das Gebet und der Segen der Armut. Gottes Weisheit und Vatergüte hat Alles so geordnet, daß alle irdischen Güter nur durch maßvollen und edeln Gebrauch wahre Weihe und Festigkeit erhalten.

Das Sonnenmeer versengt die Erde nicht sondern zaubert durch Licht und Wärme ein Paradies hervor, weil es auf gottgesetzter Bahn vom Himmel strahlt. Für das soziale wie für das politische Leben giebt es kein anderes Fundament, als welches gelegt ist, Christus. Die zwei Grundpfeiler aber in diesem sozialen Gottesreiche sind nicht die Selbstsucht und der Klassenhaß sondern die Gerechtigkeit und Liebe.

## Eidgenossenschaft.

— Von einem neuen Straßenbahnprojekt Meiringen-Andermatt wird gegenwärtig viel gesprochen. Die erste Station von Meiringen aus soll Innertkirchen sein, dann folgen das idyllische Bergdörfchen Guttannen, an der Grimfelstraße, der prächtige Handeckfall, das Grimfelshospiz am Totensee, Rhonegletscher, Furka, Tiefenbach, Realp und Hospenthal; die ganze Strecke Meiringen-Andermatt welche von der Post in 14 und von einem Fußgänger in 18 Stunden zurückgelegt wird, würde mit der Bahn in 4 Stunden durchfahren und es würde sich der Fahrpreis nur auf 14 Fr. stellen. Die Anlagekosten sind auf 4 Mill. und die Betriebskosten auf 260 000 Franken veranschlagt.

— In der Centralschweiz ist der niedrigste Heupreis 3 Fr. Es wird aber auch zu 3 Fr. 50 Rp. bis 4 Fr. und höher per 50 Kilo gehandelt.

— \* Der Bundesrat mahnt mit Rücksicht auf die Midwaldnerwahl sämtliche eidgen. Stände, daß auch beim zweiten und dritten Wahlgang die Stimmregister erst drei Tage vor dem Wahltag geschlossen werden dürfen. Hat eine melancholische Stimmung ihn befallen, den guten Vater Bundesrat? Es ist ja ganz recht, daß das Stimmrecht jeder Eidgenosse am Mittwoch, die Wahltag, gewahrt wird. Aber wir lebten der naiven Ansicht, daß verschiedene Wahlgänge einen fortgesetzten Wahlakt bilden, und daß bei der Integralerneuerung des Nationalrates jeder Eidgenosse sein Stimmrecht erschöpft habe, wenn er in einem Wahlkreis stimmen konnte. Sonst hat der Betreffende dann mehr Recht, als jeder andere Eidgenosse. Sonst wird in den Fällen, wo das Jünglein an der Waage schwankt, für die Stimmenjäger außer dem zuständigen Revier Thür und Thor geöffnet. Das Fundament aller politischen Freiheit bildet das Stimmrecht, in ihm wurzelt die Volkssouveränität. Man muß dieses Majestätsrecht des Volkes heilig und in Ehren halten, man soll es gegen die grundverderbliche Wahlknechtere mit der Energie eines gesunden Rechtsbewußtseins schützen.

## Obwalden.

— Mit lebhaftem Bedauern müssen wir mitteilen, daß in jüngster Zeit beunruhigende Nachrichten über das Befinden unseres hochverdienten Mitbürgers Sr. Gnaden Herrn Abt Augustin Grüniger von Muri-Gries hier eingetroffen sind. Der hochverehrte Patient wurde auf sein eigenes dringendes Verlangen am Mittwoch in der Abteikapelle im Beisein des ganzen Konventes mit allen hl. Sakramenten versehen. Schon früher war ihm die Heilwegbereitung gereicht worden. Es trat dann aber wieder eine erhebliche Besserung ein. Glücklicherweise lauten auch die neuesten Nachrichten günstiger. Die aus Gries eingetroffene Hiobspost hat hier in allen Kreisen die herzlichste